

# Der Volksstaat

Abonnementspreis für ganz Deutschland 16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 15ten Monat und auf den 1ten Monat besonders angenommen; im Rgr. Sachsen u. Preuss. Sachsen-Altenburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 5 1/2 Sgr.

Erscheint in Leipzig Mittwoch, Freitag, Sonntag. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes. Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken, N. J. Peter Hah, S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Rgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 1/2 Rgr. die dreispaltige Zeit-Beile berechnet.

Nr. 117. Dienstag, 6. Oktober. 1874.

## Flüchtlings-Literatur.

### III.

In London erscheint eine Revue in russischer Sprache und in unangefangenen Bänden, unter dem Titel: Vpered (Vorwärts). Sie wird redigiert von einem persönlich höchst achtbaren russischen Gelehrten, den wir nennen und die in der russischen Flüchtlings-Literatur herrschende strenge Etikette verbietet. Selbst diejenigen Russen, die sich für förmliche revolutionäre Menschenfreier ausgeben, die es für einen Verrath an der Revolution erklären, irgend etwas zu respektieren, sie respektieren in ihrer Polemik den Schein der Anonymität mit einer Gewissenhaftigkeit, die nur in der englischen Bourgeoispresse ihres Gleichen findet, sie respektieren ihn selbst da, wo er, wie hier, komisch wird, weil die ganze russische Emigration und die russische Regierung genau wissen, wie der Mann heißt. Es kann uns nicht einfallen, ein so gut gehaltenes Geheimnis ohne jeden Grund auszulassen; da aber das Kind doch einen Namen haben muß, so wird der Redacteur des „Vorwärts“ es uns hoffentlich verzeihen, wenn wir ihn in diesem Artikel, der Kürze halber, mit dem beliebigen russischen Namen Peter bezeichnen.

Freund Peter ist seiner Philosophie nach ein Ektetik, der sich mit allen verschiedenen Systemen und Theorien das Beste andacht: Prüfet Alles und das Beste behaltet! Er weiß, daß Alles seine gute und seine schlechte Seite hat, und daß es darauf ankommt, die gute Seite von Allem sich anzueignen, ohne sich die Schlechte ebenfalls anzuladen. Da nun jede Sache, jede Person, jede Theorie diese beiden Seiten hat, eine gute und eine schlechte, so ist jede Sache, jede Person, jede Theorie in dieser Beziehung eine umgekehrt so gut und so schlecht, wie die andere, und es geht also, von diesem Standpunkt aus, Thorheit, sich für oder gegen die eine oder die andere zu ereifern. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen die Kämpfe und Streitigkeiten der Revolutionäre und Sozialisten unter sich als reine Abgeschmacktheiten erscheinen, die zu weiter nichts dienen als zur Freude ihrer Gegner. Und nichts begreiflicher, als daß ein Mann, der diese Ansicht hat, den Streit macht, alle diese sich gegenseitig Bekämpfenden unter einen Hut zu bringen, und endlich in sie dringt, der Reaktion nicht länger dies ständelose Schauspiel zu geben, sondern ausschließlich ihren gemeinsamen Gegner anzugreifen. Um so natürlicher, wenn man eben erst aus Rußland kommt, wo die Arbeiterbewegung beinahe ausschließlich so riesig entwickelt ist.

Das „Vorwärts“ ist denn auch voll von Ermahnungen zur Eintracht aller Sozialisten oder wenigstens zur Vermeidung aller wesentlichen Zwietracht. Als die Versuche der Bakunisten, die Internationale unter falschen Vorspiegelungen, durch Betrug und Verleumdung ihrer Herrschaft zu unterwerfen, die bekannte Spaltung in der Affiliation hervorriefen, da war es wieder das „Vorwärts“, das zur Einigkeit mahnte. Diese Einigkeit war natürlich nur dadurch zu erhalten, daß man den Bakunisten sofort zu Willen war und ihrer geheimen Verschwörung die Internationale, an Händen und Füßen gebunden, überlieferte. Man war nicht gewissenlos genug, dies zu thun, man nahm den Handschuh auf; der Haager Congreß entschied, warf die Bakunisten heraus und schloß die Veröffentlichung der diese Ausstoßung rechtfertigenden Urtheile.

Groß war das Wehklagen auf der Redaction des „Vorwärts“ darüber, daß der lieben „Einigkeit“ nicht die ganze Arbeiterbewegung zum Opfer gebracht war. Aber noch größer war das Entsetzen, als die kompromittirten bakunistischen Urtheile wirklich in der Commission (siehe: „Ein Complot gegen die Internationale“, deutsche Ausgabe, Braunschweig, Braud) erschienen. Dorthin wir das „Vorwärts“ selbst:

„Diese Druckschrift ... trägt an sich den Charakter galliger Verleumdung gegen Personen, die in den vordersten Reihen der Hölle stehen ... ihr Inhalt ist angefüllt worden mit Privatthatsachen, welche nicht anders als durch Hörensagen gesammelt worden, und deren Glaubwürdigkeit folglich für die Verfasser nicht bestreitbar sein konnte.“ Und um den Leuten, die den Beschluß des Haager Congresses ausführten, zu beweisen, welche kolossales Verbrechen sie begangen, weist das „Vorwärts“ hin auf ein Heuilleton der „Neuen freien Presse“ von einem gewissen Karl Thaler, „aus dem Bourgeoislager hervorgegangen, besondere Aufmerksamkeit verdient, weil es am klarsten beweist, welche Bedeutung die gemeinsamen Feinde des Arbeiterstandes, für die Bourgeoisie und die Regierungen, haben können die sich gegenseitig anregenden Pamphlete der Kämpfer um die Herrschaft in den Reihen der Arbeiter.“

Bemerken wir zuvörderst, daß hier die Bakunisten einfach als „Hörsagen“ im Gegensatz zu den angeblichen Centralisten dargestellt werden, als ob der Verfasser an diesen nicht existierenden den Bakunisten erfindenden Gegensatz glaube. Daß dies aber Wirklichkeit nicht der Fall, wird sich zeigen. Bemerken wir zweitens, daß er aus einem auf Bestellung geschriebenen Heuilleton so verfaultes Bourgeoisblat, wie die Wiener „Neue freie Presse“, den Schluss zieht, die wirklichen Revolutionäre dürften bloß vorgebliche Revolutionäre nicht aus Tageslicht ziehen, und diese gegenseitigen Anklagen den Bourgeois und den Regierungen Spieß machen. Ich glaube, die „Neue fr. Presse“ und all ihre Pressglücker könnte zehntausend Heuilletons schreiben, ohne dies auf die Haltung der deutschen Arbeiterpartei den allergeringsten Einfluß hätte. Jeder Kampf schließt Augenblicke ein, wo man dem Gegner eine gewisse Genugthuung nicht verwehren kann, will man sich anders nicht selbst positiven Schaden anthun. Und dies ist man glücklicherweise soweit, daß man dem Gegner

dies Privatvergnügen gönnt, wenn man damit wirkliche Erfolge erkaufte.

Die Hauptanklage ist aber die, daß der Bericht voll von Privatthatsachen sei, deren Glaubwürdigkeit für die Verfasser nicht unbestreitbar sein dürfte, weil sie nur durch Hörensagen gesammelt werden konnten. Woher Freund Peter weiß, daß eine Gesellschaft, wie die Internationale, die ihre regelmäßigen Organe in der ganzen civilisirten Welt besitzt, vergleichende Thatsachen nur durch Hörensagen sammeln kann, wird nicht gesagt. Seine Behauptung ist jedenfalls höchst leichtfertig. Die fraglichen Thatsachen sind beglaubigt durch authentische Beweismittel, und die Betreffenden haben sich wohl gehütet, sie zu bestreiten.

Aber Freund Peter ist der Ansicht, daß Privatthatsachen wie Privatbriefe heilig seien und nicht in politischen Debatten veröffentlicht werden dürfen. Wenn man dies so unbedingt gelten lassen will, so verbietet man damit jede Geschichtsschreibung. Das Verhältniß Ludwigs XV. zur D'Albarr oder Pompadour war eine Privatthatsache, aber ohne sie ist die ganze Vorgeschichte der französischen Revolution unverständlich. Oder, um näher an die Gegenwart zu treten: Wenn irgend eine unschuldige Isabella an einen Mann verheirathet wird, der nach der Behauptung von Sachkennern (Professor Ulrichs z. B.) die Weiber nicht aussehn kann und sich deshalb ausschließlich in Männer verliebt — wenn sie in ihrer Vernachlässigung die Männer nimmt, wo sie sie findet, so ist das reine Privatthatsache. Wenn aber besagte unschuldige Isabella Königin von Spanien ist, und einer der jungen Männer, die sie sich hält, ein junger Offizier Namens Serrano; wenn dieser Serrano, zum Lohn für seine unter vier Augen verrichteten Heldenthaten, zum Feldmarschall und Ministerpräsidenten avancirt, dann durch einen Andern verdrängt und gestürzt wird, darauf sein untreues Schicksal mit Hilfe anderer Schicksalsgenossen aus dem Lande jagt, nach allerhand Abenteuern endlich selbst Diktator von Spanien und ein so großer Mann wird, daß Dismard Alles aufdietet, damit die Grossmächte ihn doch anerkennen — so wird die Privatgeschichte zwischen Isabella und Serrano ein Stück spanischer Geschichte, und wer über moderne spanische Geschichte schreiben will, dies Stückchen seinen Lesern wissenschaftlich verschweigen wollte, der würde eben Geschichte fälschen. Und wenn man die Geschichte einer Bande beschreibt, wie die Allianz, in der sich neben den Betrogenen eine solche Menge Betrüger, Abenteurer, Spionagen, Polizeispione, Schwindler und Feiglinge finden, soll man diese Geschichte fälschen, indem man die einzelnen Schattereien dieser Herren als „Privatthatsachen“ wissenschaftlich verheimlicht? Freund Peter mag sich darob entsetzen, aber er kann sich darauf verlassen, daß wir mit diesen „Privatthatsachen“ noch lange nicht fertig sind. Das Material häuft sich immer mehr.

Wenn aber das „Vorwärts“ den Bericht als ein wesentliches aus Privatthatsachen zusammengesetztes Nachwerk schildert, so bezieht es eine Handlung, die schwer zu bezeichnen ist. Der Mann, der so etwas schreiben konnte, hatte entweder die fragliche Schrift gar nicht gelesen; oder er war zu beschränkt oder zu voreingenommen, sie zu verstehen; oder aber er schrieb etwas, von dem er wissen mußte, daß es nicht richtig war. Niemand kann das „Complot gegen die Internationale“ lesen, ohne sich zu überzeugen, daß die darin eingetragenen Privatthatsachen das Allerwesentlichste sind, Illustrationen zur näheren Bezeichnung der darin vorkommenden Charaktere, und daß sie alle gestrichen werden können, ohne daß der Hauptwech der Schrift darunter leidet. Die Organisation einer geheimen Gesellschaft, mit dem einzigen Zweck, die europäische Arbeiterbewegung der verborgenen Diktatur einiger Abenteurer zu unterwerfen, die zu diesem Zweck, besonders durch Reichthum in Rußland, bezugenen Insamkeiten — darum dreht sich das Buch, und zu behaupten, es drehe sich bloß um Privatthatsachen, ist gelinde gesagt, unverantwortlich.

Allerdings mag es manchem Russen fatal gewesen sein, so plötzlich die schmutzige Seite — und sie ist allerdings sehr schmutzig — der russischen Bewegung dem Westen Europas schonungslos aufgedeckt zu sein. Aber wer ist schuld daran? Wer anders, als diejenigen Russen selbst, die diese Schmutzseite vertreten, die, nicht damit zufrieden, ihre eigenen Landleute zu betrügen, den Versuch wagten, die ganze europäische Arbeiterbewegung ihren persönlichen Zwecken dienbar zu machen? Hätten Bakunin und Consorten ihre Heldenthaten auf Rußland beschränkt, schwerlich hätte Jemand in Westeuropa es der Mühe werth gefunden, sie speziell aufs Korn zu nehmen. Die Russen selbst hätten das besorgt. Aber sobald jene Herren, die von den Bedingungen und dem Entwicklungsgang der westeuropäischen Arbeiterbewegung nicht die Anfangsgründe verstehen, bei uns Diktator spielen wollen, da hört der Spas auf: man brennt ihnen einfach auf den Pelz.

Uebrigens kann die russische Bewegung dergleichen Enthüllungen ruhig entgegen. Ein Land, das zwei Schriftsteller von der Größe Dobroljuboffs und Tschernyschewski's, zwei sozialistische Lessings, hervorgebracht hat, geht darum nicht zu Grunde, weil es auf einmal einen Humboldt wie Bakunin erzeugt und einige unreise Studenten, die sich mit großen Worten frohlockend ausblähen und schließlich sich unter einander aufstießen. Und auch unter den jüngeren Russen kennen wir Leute von ausgezeichneter theoretischer wie praktischer Begabung und hoher Energie, Leute, die vor den Franzosen und Engländern, vermöge ihrer Sprachkenntniß, die intime Bekanntschaft mit der Bewegung der verschiedenen Länder, vor den Deutschen die weltmännische Gewandtheit voraus haben. Diejenigen Russen, welche die Arbeiterbewegung verstehen und mitmachen, können es nur als einen ihnen geleisteten Dienst ansehen, daß man sie von der Mitverantwortlichkeit für die bakunistischen

Schulereien befreit hat. Was Alles jedoch das „Vorwärts“ nicht hindert, seinen Bericht mit den Worten zu schließen:

„Wir wissen nicht, was die Verfasser dieser Broschüre von den dadurch erzielten Resultaten halten. Die Mehrzahl unserer Leser würde wahrscheinlich das drückende Gefühl theilen, womit wir sie gelesen und womit wir in Erfüllung unserer Pflicht als Chronisten diese traurigen Erscheinungen in unsere Blätter verzeichnen.“

Mit diesem drückenden Gefühl Freund Peters schließt der erste Abschnitt unserer Erzählung. Der zweite beginnt mit folgendem Satz aus demselben Band des „Vorwärts“:

„Wir erfreuen unsre Leser noch mit einer andern Nachricht ähnlicher Art. Mit uns, in unsern Reihen befindet sich auch der bekannte Schriftsteller Peter Mikitsch Tschichoff; nach vierjähriger Haft ist es ihm gelungen, aus dem Orte, wo er internirt und zur Unthätigkeit verdammt war, zu entkommen und unsere Reihen zu verstärken.“

Wer der bekannte Schriftsteller Tschichoff ist, das lernen wir aus einer russischen Broschüre: „Die Aufgaben der revolutionären Propaganda in Rußland“, die er selbst im April 1874 veröffentlicht hat, und die ihn als einen grünen Gymnasialisten von seiner Unreife, sozusagen als das russische Weichnied der russischen revolutionären Jugend kennzeichnet. Er erzählt uns, von vielen Seiten sei er aufgefordert worden, sich am „Vorwärts“ zu betheiligen; er habe gewußt, daß der Redacteur ein Reactionär sei; trotzdem habe er es für seine Pflicht gehalten, das „Vorwärts“ unter seine Fittige zu nehmen, das, wohl gemerkt, ihn gar nicht verlangte. Raum angelommen, findet er zu seinem Erstaunen, daß der Redacteur, Freund Peter, sich die endgültige Entscheidung über Aufnahme oder Verwerfung der Artikel anmaßt. Ein so un-demokratisches Verfahren entrüstet ihn natürlich; er legt ein ausführliches Schriftstück auf, worin er für sich und alle andern Mitarbeiter (die dies, wohl gemerkt, gar nicht verlangten) im Namen der Gerechtigkeit, auf Grund rein theoretischer Erwägungen ... Gleichheit der Rechte und Verpflichtungen (mit dem Hauptredacteur) beansprucht in Beziehung auf Alles, was die literarische und ökonomische Seite des Unternehmens betrifft.“ (S. 4-5 f. 10.)

## Culturbilder.

Der klassische Gegensatz zwischen Herrschenden und Unterdrückten kommt in unserer Zeit immer mehr den Massen zum Bewußtsein. Immer klarer stellt sich heraus, daß nicht allein die soziale Ungleichheit immer größer wird, sondern daß auch die Gleichheit vor dem Gesetz nur Pöze, das Verbrechen vom „Rechtsstaat“ nur Pöze ist. Auf seinem Gebiet tritt dieser letztere Gegensatz schärfer hervor, als wo es sich um bürgerliche und militärische Vergehen handelt. Die letzte Zeit hat dazu wieder einige recht haarsträubende Belege geliefert.

Vor einigen Wochen gerüth in Ingolstadt ein Unteroffizier mit einem ihm befreundeten Sergeanten, nachdem sie weit über den Durs getrunken, in eine Schlägerei, und die Folge ist, daß der Unteroffizier, weil er sich an seinem Borgefetzten vergreifen, vom Militärgericht zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt wird.

In München nahm vor wenig Tagen ein Soldat sich heraus, bei einer Eiferjudtszene den Säbel zu ziehen und damit einen Unteroffizier zu schlagen; die Folge war, daß der „Gemeine“ zu zehn Jahren Festung verurtheilt wurde.

Als dagegen neulich ein Feldwebel in einem schlesischen Städtchen einen bürgerlichen Wirth mit dem Degen erschlug, weil der Wirth den Feldwebel beim Einsteigen in die Kammer seiner Schwester ertappte, kam der Wirth mit lumpigen drei Monaten Festung davon. Der Lieutenant Pirhammer aber, der den Soldaten Plattner in unmenschlicher Weise zu Tode gemartort, wurde, wie bekannt, freigesprochen.

Das sind vier Fälle, die unsere Cultur illustriren, vier Fälle, die beweisen, wie wenig Ursache wir haben, uns über die Barbarei und Bisklaverei des Mittelalters zu ereifern. Die größten Grausamkeiten und Willkürlichkeiten, welche in der Form Rechts der mittelalterliche Herrscher an seinen Unterthanen, der adeliche Grundherr an seinen Leibeignen, oder der fromme Pfaffe an dem seiner Obhut anvertrauten Christenschafe begehen konnte, sind im Vergleich zu der damaligen Bildungsstufe der Menschheit nicht schlimmer, als was heute Seitens der herrschenden Klassen als Recht und Gerechtigkeit entgegentreit.

Der Mangel jedes Sittlichkeits- und Rechtsgefühls der herrschenden Klassen wird denn auch dadurch dargethan, daß solche Ungeheuerlichkeiten wie die oben geschilderten stattfinden, ohne daß nur eine einzige „liberale“ Zeitung einen Schrei der Entrüstung, ja nur einen leisen Tadel dafür hätte. Doch die Anzeichen mehren sich, daß jene barbarischen Zustände, wie wir sie in unserem Militärsystem zu Tage treten sehen, mit dem Geist, dem Denken und Fühlen der Massen in immer schrofferen Gegensatz treten.

Ganz abgesehen von der Opposition, die bei den Reichstagswahlen sich gegen die sozialen und politischen Zustände kundgethan hat, tritt im Militär selbst eine diese Auffassung bestätigende Erscheinung immer greller zu Tage.

Es sind dies die Selbstmorde. Die von Jahr zu Jahr steigende Ziffer der Selbstmorde ist eine Thatsache, die im engsten Zusammenhange steht mit dem Widerwillen gegen ein System, das für Viele, und zwar in einem Lebensalter, wo sonst die Lebenslust am größten und der Sinn am heitersten ist, und die Zukunft sich am rosigsten darstellt, so unerträglich wird, daß sie den Tod, die Selbstvernichtung einer längeren Dual ihres militärischen Daseins vorziehen.

Diese Selbstmorde steigen, obgleich die Militärbehörden fort-

Behandlung gegen früher eine bessere, die neuen militärischen Strafsystemen im Vergleich mit den alten mild seien. Daß die neuen Gesetze dennoch solche barbarische Strafen, wie oben angeführt, zulassen und eine Behandlung ermöglichen, die den Selbstmord einem Theil der Armee als eine Wohlthat erscheinen lassen, spricht für das Maß von „Cultur“ und „Civilisation“, dessen sich unsere militärischen Einrichtungen erfreuen.

Im „Volkstaat“ wurde neulich berichtet, daß 1872 die Zahl der Selbstmorde in der sächsischen Armee über 20 Prozent aller in jenem Jahr Gestorbenen betragen habe. Eine enorme Ziffer, die aber in genauer Beziehung steht zu dem oppositionellen Geist, den die Bevölkerung Sachsens bei den Wahlen zum Reichstag kundgegeben. Die Unmöglichkeit, dem Druck in der Armee sich entziehen zu können, macht den Selbstmord zu einem Hauptbefreiungsmittel von den Leiden. Ueber den Monat Juli dieses Jahres liegen gegenwärtig die Mortalitätsziffern vor, und sie geben wiederum ein erschreckendes Bild. Die deutsche Armee verlor im Juli, mit Anschluß der bayerischen Armee, 155 Mann, darunter starben nicht weniger als 22 durch Selbstmord, also über 14 Prozent. Unter den Gestorbenen befanden sich weiter 31, die verunglückten, wahrscheinlich meist mit dem Pferde führten, bei der Geschützbedienung, Pulverfabrikation zu Grunde gingen, also ebenfalls auf das Konto der militärischen Einrichtungen geschrieben werden müssen. Ob die neun an Gehirnkrankheiten Gestorbenen nicht auch auf diese Liste gesetzt werden müssen, mag unerörtert bleiben; die Zahl der Opfer ist so schon enorm, denn sie beläuft sich mit den Verunglückten auf ein volles Drittel aller Gestorbenen.

1864 mußte der Kriegsminister v. Roon in der Kammer zugeben, daß die Selbstmorde in der Armee sich auf durchschnittlich 10 Prozent belaufen; im Juli 1874 betragen sie über 14, und in der sächsischen Armee, welche allem Anschein nach das größte Contingent liefert, 1872 über 20 Prozent. Man kann also ohne Uebertreibung sagen, daß in 10 Jahren die Selbstmorde in der Armee um 50 Prozent zugenommen haben.\*)

Diese zunehmende Zahl der Selbstmorde läßt schließen — und das ist das Wichtigste und für das System höchst Gefährliche — in welchem Maßstab die Unzufriedenheit in der Armee, der Widerwille des Volkes gegen das Militärwesen zugenommen hat. Unter Hunderten, die den bestehenden Zustand hassen, ist doch immer erst Einer, der zum Aufstand greift. Wir werden später einmal nachweisen, welche Ursachen vorhanden sind, die das jetzige Militärsystem in einer verhältnismäßig kurzen Zeit unmöglich machen müssen und die somit den heutigen Gewalthabern ihre Hauptstütze untergraben.

Sehr belehrend ist, wie unsere sämtlichen sogenannten Kulturstaaten ihrem selbstgeschaffenen Untergang entgegengehen und wie es besonders die militärischen Institutionen sind, die denselben beschleunigen.

Nachdem in Nr. 111 des „Volkstaat“ gezeigt wurde, was in Deutschland die herrschenden Klassen für die Erhaltung ihrer Klassenherrschaft an Militäraufgaben dem Volke auferlegen, und wie wenig im Verhältnis die Beiträge sind, welche die Volksbildung leistet, möge zum Schlusse dieser Betrachtungen, der gute Freund des deutschen Reichs, Italien, Neuen passieren.

Die Staatsschuld Italiens betrug im Jahre 1861 640,493,773 Thlr., Ende 1873 war sie auf 2,600,163,538 Thlr., also um das Vierfache gestiegen. Militär und Krieg hat diese enorme Steigerung verschuldet. Ende 1873 kamen auf jeden Kopf der italienischen Bevölkerung, dieselbe zu 26 Millionen veranschlagt, genau 100 Thlr. Staatsschulden, also die Summe von 5 Köpfen 500 Thlr. Das Militär beanspruchte in den 13 Jahren 175,633,122 Thlr., was pro Kopf 29 Thlr. 2 Gr., pro Familie 145 Thlr. 10 Gr. betrug. Die Marine erheischte außerdem 161,464,868 Thlr., was für die 13 Jahre pro Kopf 6 Thlr. 6 Gr., pro Familie 31 Thlr. betrug. Militär- und Marinebudget zusammengezogen ergaben in dieser Periode pro Kopf 35 Thlr. 8 Gr., pro Familie 176 Thlr. 10 Gr. Die Durchschnittsjahreslast betrug also pro Kopf 2 Thlr. 21 Gr. 4 Pf., pro Familie 13 Thlr. 17 Gr., stimmt demnach ziemlich mit dem, was in Deutschland auf eine Familie kommt. Die 500 Thlr. Staatsschuld pro Familie erfordern jährlich wenigstens 25 Thlr. Zinsen, es hat also eine italienische Familie von 5 Personen jährlich durchschnittlich 38 Thlr. 17 Gr. für Staatsschulden und Militäraufgaben zu bezahlen.

Für den Unterricht, wobei Universitäten, Gymnasien etc., die bekanntlich den Löwenanteil wegzunehmen, einbegriffen sind, gab Italien in diesen 13 Jahren 71,910,661 Thlr. aus, was pro Kopf für die Periode 2 Thlr. 23 Gr., pro Jahr 6 Gr. 4 Pf., demnach ungefähr den 13. Theil der Militärausgaben, und den 36. Theil der Militärausgaben und Zinsen der Staatsschuld zusammengezogen, betrug. Würde der Betrag in Aufschlag gebracht, welcher nur für die eigentlichen Volksschulungsanstalten ausgegeben wurde, so würde das Verhältnis ein noch viel ungünstigeres werden.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung um darzutun, daß unsere Militärstaaten unaufhaltsam dem Bankrott, welcher in diesem Falle gleichbedeutend mit Untergang ist, entgegengehen. Deutschland, wir meinen das „Reich“, ist in die verhältnismäßig günstige Position, vorläufig keine Schulden zu besitzen, nur durch den französischen Milliardenregen gekommen. Dieser ist aufgehört, nun beginnen die Defizits; denn die neugeschaffenen Rüstungen verschlingen enorme Summen, um dauernd in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten werden zu können. Herr v. Boigt-Weppe wußte, was er sagte, als er in der letzten Reichstagsession erklärte: „Deutschland darf nur mit Siegen rechnen.“

Nach den Uebnaren die Medenauer! Sobald erstere abgethan waren, kamen letztere in Königsberg vor das Schwurgericht, und wurden von den 15 Angeklagten 14 des Auftrages schuldig befunden und zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 1—3 Jahren verurtheilt. Die „Landfrage“ ist nun für Ostpreußen vorläufig „gelöst“ und die „Majestät des Gesetzes“ an den „frechen Angreifern“ gerächt. Die Medenauer und Medenauer „Rebellen“ haben, was ihnen „von Rechts wegen“ zukommt; und wenn Frau und Kind Hunger leiden, gar Hungers sterben, während der Ernährer im Zuchthaus oder Gefängnis sitzt — nun, so haben auch sie, was ihnen „von Rechts wegen“ zukommt in dieser „besten der Welten“, und was obendrein sehr gut ihr Loos hätte sein können, wenn der Ernährer nicht hinter Schloß und Riegel gesteckt worden wäre. — (Keins der uns zugehenden Blätter hat bis jetzt Näheres über diese beiden Prozeßverhandlungen gebracht und auch den erwarteten Privatbericht haben wir noch nicht erhalten. Vielleicht ist ein Königsberger Parteigenosse so gut, uns die betreffenden Nummern der „Sartung'schen Zeitung“ zuzuschicken. R. v. B.)

Kinderarbeit in den Fabriken. Endlich scheint es unserer Parteipresse gelungen zu sein, was den Staatsorganen bisher nicht möglich war: einen jener schmachtenden Gesellen, welche, dem Besessenen hohnsprechend, den Moloch Kapital mit zartem Kinderfleisch füttern, der blinden Dame Justitia in die Hände zu liefern. Wir lesen im „Er. Bürger- u. Bauernfreund“ vom 2. d., d. d. Grimmitzschau, 1. Decbr.:

„Nicht uninteressant dürfte folgende Mittheilung aus einer hiesigen Fabrik sein. Am vergangenen Montag wurde in derselben von Seiten des Spinnmeisters an alle diejenigen Kinder, welche noch nicht 12 Jahre alt sind, der Befehl ertheilt, nach Hause zu gehen und erst den anderen Tag früh wiederzukommen, da, wie man gehört habe, Kontrolle erscheinen werde. Eine ziemlich Anzahl Kinder mußte diesem Befehle nachkommen. Die Fabrik gehört Herrn Dehler, und der dort eingemietet hat, heißt Hüffer.“

Die Notiz ist so präcis, daß die Behörden zum Einschreiten gezwungen sind. Dame Justitia aber wird unweifelhaft tüchtig zupacken; denn gehört auch die Blindheit zu ihren Attributen (stüblichen Merkmalen), so hat es doch bisher stets und überall für eine strafbare Verläumdung gegolten, sie als Lahm hinzustellen. Jedenfalls sind wir auf den Ausgang begierig.

Zur Arbeiterbewegung in Nordamerika. Am 7., 8. und 9. September tagte in Baltimore der zweite Jahrescongreß der Möbelarbeiter Nordamerica's. Die New Yorker „Arbeiterzeitung“, welche gegen nur wenige Stimmen zum Organ der Möbelarbeiter ernannt wurde, sagt über den Congreß, daß er „seine Arbeiten ruhig und zur Zufriedenheit aller Delegationen ausgeführt“ habe. Der Congreß hat bewiesen, daß die Grundlage, auf welcher die Organisation der Möbelarbeiter aufgebaut ist, eine gesunde ist, daß die Organisation im Einklang mit den herrschenden Verhältnissen steht und daher einer sicheren Zukunft entgegengeht. — Die Steinmeyer von Jersey City sind zur Arbeit zurückgekehrt, nachdem die Arbeitgeber die Absicht aufgegeben hatten, den Lohn von 18 auf 10 Doll. per Woche zu reduzieren. — Ebenfalls in Jersey City ist den von der Erie-Eisenbahn-Compagnie beschäftigten Schmieden und Zimmerern eine Lohnreduktion von 10 Prozent angekündigt worden und soll die Compagnie beabsichtigen, den Arbeitern auf der ganzen Linie 10 Prozent des Arbeitslohnes zu entreißen. — In New-York zeigten die Streikanten von Weisheit, daß sie vom 7. September ab nur noch 9 Stunden pro Tag arbeiten würden. Die Arbeitgeber waren genöthigt, in den sauren Apfel zu beißen, und gingen auf den Vorschlag ein, weil die Steinbauer von New-York gut organisiert sind. Gut organisierte Arbeiter machen bekanntlich nicht viel Federlesens und erringen öfter mit Leichtigkeit bedeutende Vortheile, während unorganisierte Arbeiter ein Spielball in den Händen der Arbeitgeber sind. — Auch die Matrosen in New-York rühren sich; sie haben eine Organisation gegründet, welche gleich zu Anfang einige Hundert Mann umfaßt. Ueber die Lage der Matrosen in den Vereinigten Staaten Nordamerica's gibt die New Yorker „Arbeiterzeitung“ einige Aufschlüsse. „Der arme Matrose“, sagt die „Arbeiterzeitung“, „wird nur zu oft die Beute habgieriger Schwindler, besonders der Unterhändler, welche ihn am Land auf Schritt und Tritt anlauern und ihn für eine Reise anwerben: diese Burschen machen an einem solchen armen Teufel, der in ihre Klauen fällt, je nach der Länge der Reise, einen Gewinn von 5 bis 20 Doll. Das ist was die Matrosen „Bützgeld“ heißen und abschaffen wollen. Die gesetzlichen Gebühren, welche diese Arbeiter, die Leben und Gesundheit fortwährend aufs Spiel setzen müssen, zu bezahlen gezwungen werden, sind übrigens auch nicht gering. So muß jeder Matrose, der in einen Hafen einläuft, an die Ber. Staaten-Regierung bezahlen: Steuer 2 1/2 Doll., ferner Ber. St. Spital-Steuer 4 1/2, Doll. per Jahr und Staats-Spitalsteuer 1 Doll. Die Steuer von 2 Doll. soll für gesetzlichen Schutz sein, welchen die Matrosen von den Ber. St. Behörden angeblich genießen. Wie dieser Schutz beschaffen ist, erfährt man aus den zahllosen Klagen, welche von den Matrosen gegen ihre Borgezeiten wegen grauhamer Behandlung zur See erhoben werden. Das Reklamt derselben ist aber bei der großen Mehrzahl der Fälle so, daß der Weisenschilder straflos ansieht, weil er zu der privilegierten Ausbeuteklasse gehört, sein Opfer aber froh sein muß, wenn er nicht monatlang als „Zeuge“ eingesperrt wird, um am Ende des Prozesses zu erfahren, daß es für den beschlossenen Arbeiter in der bürgerlichen Gesellschaft keinen Richter und keine Gerechtigkeit gibt.“

Wie die Schilderung der „Arbeiterzeitung“ eine Mahnung für die deutschen Matrosen sein, dem Beispiele ihrer New Yorker Genossen zu folgen; denn das ist doch klar, daß die deutschen Matrosen kein Jota besser, ja umgekehrt in mancher Beziehung noch weit schlechter stinirt sind, als ihre Brüder über dem Ocean. Oder haben die deutschen Matrosen etwa ein Vergnügen daran, in dem Kampfe um's Dasein „mit Mann und Maus“ unterzugehen?

Zur Physiologie des Kaufmannstums. Unser so betittelter Auffatz in Nr. 94 d. Bl. hat nicht verfehlt, einigen Staub aufzuwirbeln, und u. A. auch dem Berliner „Mädchen für Alles“, der Dunder'schen „Volkzeitung“ einen kleinen Wuthausfall verursacht, in welchem besagtes „Mädchen für Alles“ den späßigen Schmeißer begibt, Kaufmannsthum und Handel zu verwechseln. — Zur Belehrung für die Volkzeitung“ theilt uns nun ein „Comms“ nachstehende Aeußerung des bekannten konservativen Nationalökonomisten Piff, Schöpfers des (von der preussischen Regierung zu ihren Eroberungszwecken mißbrauchten) deutschen Zollvereins mit:

„Der Ursprung des Parlamentarismus. Aus Milton's vornehm Paradies.“  
Als Satan und seine Schaaren, in die Hölle hinabgestürzt, sich von der ersten Betäubung erholt hatten und nun Rath ihrer Bedrängniß suchten, erlaubten sie — den Parlamentarismus Sie erbauten, so erzählt Milton, ein prachtvolles Pandämonium Satan's und der Seinen hohen Reichthum. Die Trompeten der Herolde beriefen zu feierlicher Rathesitzung im Pandämonium „Würdigsten nach Stellung oder Wahl.“ In Schaaren folgten der Ladung und drängten sich um die Thore des Reichspalastes und nun —  
„O Wunder! sie, die eben noch an Größe Der Erde Riesenöhne überragten, Erfüllen zahllos jetzt als kleinste Zwerge Den engen Raum, gleich der Pygmäenart Jenseit der Berge Indiens — — — — —“

So wandelten unkörperliche Geister Gewalt'ge Form in winzige Gestalt Und fanden in unzähl'ger Menge Platz Im Reichspalast der Hölle; aber tief Im Innern, im geheimen Sitzungssaal Versammelten in voller Größe sich, In eigener Gestalt, die Cherubim, Die großen Herr'n; dort saßen sie, Halbgötter, reich an Zahl, wohl an die Tausend, Auf gold'nen Sesseln; man verlas die Namen, Und es begann die feierliche Sitzung.“

Dieses dämonische Wunder vollzieht sich fortwährend in der ternster Wirklichkeit, dieses Wunder ist das Scheitern des institutionellen Parlamentarismus. Die Staatsmänner machen breit, und das Volk muß zur Zwerggestalt zusammenschrumpfen um Raum zu geben — den parlamentarischen Größen. —

Ein liebliches Preskriptil, welches „aus Süddeutschland“ die New Yorker Staatszeitung“ zu versorgen hat, leistet einer der letzten Nummern dieser Preskriptilomierin, die Jedem, da zählt, ihre Günst spendet, folgendes nette Denunziations (v. d. 8. Aug.):

„Mit etwas gemischteren Gefühlen, als dem Vorgehen preussischen Behörden gegen die katholischen Vereine, folgt ihrem Vorgehen gegen die (!) „Allgemeinen deutschen Arbeitervereine (Kassallener). Der Präsident derselben, Hasekleeber, hat bezüglich der drohenden Auflösung dadurch vorgebeugt, daß er Verein nach Bremen verlegte. Daraus ist der Verein Preußen verboten und ist den sozialdemokratischen Führern der Behauptung der Prozeß gemacht worden, die seitdem in B von ihnen berufenen „Bollversammlungen“ seien in Wirklichkeit nichts als maskirte Mitgliederversammlungen des verbotenen Vereins. In der That ist Hasekleeber in Folge dieser Kallag Gefängnisstrafe verurtheilt worden. In anderen Städten mit gleicher Energie vorgegangen, und es besteht offenbar die Aussicht, die durch den genannten Verein repräsentirte Organisation zu sprengen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn nicht unbesangene Urtheil über die Geseglichkeit des eingeschlagenen Verfahrens etwas bedenklich lauten müßte. Es ist ja allerdings diesen über das ganze Land verdreiteten Vereinen, deren Organisation geradezu darauf berechnet ist, dem gesellschaftlichen Verbot organischen Verbindung mehrerer Vereine mit einander eine zu drehen, eine eigenthümliche Sache; aber, wenn eine Ausnahmsgesetzgebung berechtigt sein kann, so kann doch keinesfalls mit Gewalt herausgekaupte Interpretation bestehender Gesetz rechtig sein. Außerdem wird man die unbehagliche Empfindung nicht los, die Staatsbehörde sei in Betreff dieses Vereines unabhingem Eifer hinter zum Theil sehr harmlosen Dingen. So hat man z. B. neulich in Berlin die Audorsche Arbeit Matfeillaise verboten, ein poetisches Produkt, gegen dessen Mächtigen und nicht unbedeutlichen Zugalt eine gerichtliche Klage schwerlich begründen läßt. Mit ganz anderer Freude wird jeder Kenner der deutschen sozialen Verhältnisse begrüßen, wenn der Internationalen und ihrem ähnlichen Hauptblatt, dem „Volkstaat“, gegenüber mal Ernst gemacht würde, und sei es auf dem Wegscharfsten Ausnahmesege. Verschiedene Anzeichen ten übrigens darauf, daß die Staatsbehörde sich mit dieser Angelegenheit zu befassen beginnt.“

„Gut geistig, Reptilien! Wie viel zahlt Regid'chen? macht Papa Börtcherchen? Biel Größe an die braven Börtcherchen, und sie sollten's nicht zu eilig haben; der „Volkst“ möchte gern noch ein Bischen leben. Das Leben ist so besonders, wenn man mit solch amüsanten Volk zu thun hat.“

Nationalliberale Biederer Männer. Der Braunschweiger „Volkfreund“ vom 2. d. M. druckt aus der „Braunschweiger Morgenzeitung“ folgende „Erklärung“ ab:

„In Sachen Brade contra Jagu gab Herr Prof. Birnbaum zu Plagwitz vor dem kgl. sächs. Gerichte Leipzig II. folgende eibliche Aussage ab:  
„Die Sache mit dem betreffenden Artikel im „Volkst“ vom 25. Februar d. J. verhält sich ganz, wie Herr Dr. Jagu zu seiner Bertheidigung angegeben schrieb mir, als im vergangenen Winter wegen der tagwählchen in unserm Bezirk für Brade nur von

\*) Vergleiche man mit dieser düsteren Wahrheit die rosige Dichtung der Reptilienpresse. Schreibt da z. B. das Bismarck'sche Leiborgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, aus Mey, die nach 1 1/2-jähriger Dienstzeit toben in die Heimat entlassenen Lotdringer Soldaten seien ganz entsetzt von dem paradiesischen Militärlieben. „Zagenden Herzens und der deutschen Sprache nicht mächtig, wurden sie unter großen Verforgnissen ihrer zurückbleibenden Angehörigen den Regimentern zugeführt; mit richtigeren Anschauungen, der deutschen Sprache mächtig, sind sie als gute Soldaten, vergnügt, wohl und munter zurückgekommen und können, im höchsten Maße zufrieden, nicht genug ihre militärische Laufbahn ehlmen. So ist wieder ein mächtiger Hebel für die Verbreitung des Deutschtums in den Reichsländern gewonnen.“ Nun, die Armer ist ja die beste Bildungsschule, hat Rolke gesagt, und warum sollte es einen bildungsbedürftigen Jüngling nicht „vergnügt, wohl und munter“ machen, wenn er recht oft mit Kolben, Säufen, Stiefelspigen (zur Abwechslung dann und wann auch Stiefelabspigen) kulturlämpferischer Unteroffiziere und ähnlicher Bildungsposten gefügelt wird?

\*) Der „Wage“ entnommen. Dies treffliche Wochenblatt, von Guido Weiß, empfehlen wir unseren Lesern aufs Wärmste zum Lesen, den bemittelten zum Abonnement. Die „Wage“ in Berlin, und kostet vierteljährlich 1 1/2 Thlr. R. d. B.



dem Denunzianten, trotz entgegenstehender Beweismittel, Glauben schenken?

Es ist durch die Zeitungen, denen kein Dementi zuertheilt worden, behauptet, daß eine Verfügung erlassen worden sei, in der die Beamten zur Nichtachtung des Vereinsgesetzes aufgefordert werden. Es ist unter Demeis gestellt, daß der Polizei-Lieutenant Krause, unter Bezugnahme auf seine Instruktion, auf Grund jener Verfügung, eine Versammlung aufgelöst hat. Es wird von der Staatsanwaltschaft anerkannt, daß kein Grund zur Auflösung vorhanden war, — ein Einschreiten zum Schutze des verletzten Gesetzes und zur Bestrafung des Verbrechens auf Grund des § 357 wird aber abgelehnt.

Danach hat der Staatsanwalt Ziegler einen Verstoß gegen § 6 der Verordnung vom 3. Januar 1849 begangen, nach welchem er verpflichtet ist, darauf zu achten, daß kein Schuldiger der Strafe entgehe.

Ich ersuche daher die Ober-Staatsanwaltschaft, dem pp. Ziegler Befehl zur sofortigen Einleitung der Untersuchung auf Grund des § 357 zu ertheilen, mich aber baldmöglichst zu benachrichtigen, daß es geschehen ist.

Achtungsvoll

Hermann Grimpe, Dranienstraße 59, III.

**Berlin.** Die Aufstellungen der Einschätzungskommission des Berliner Magistrats in Betreff des Einkommens der hiesigen Lohnarbeiter haben auch unter den zu 1000 Thalern angelegten Klempnern einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Es fand eine große Versammlung sämtlicher Klempner statt, in welcher feierlich gegen die ihnen erzeigte Hochschätzung protestirt und eine Resolution angenommen wurde, wonach ein Klempner im Durchschnitt höchstens 400 Thaler verdienen kann. Aber auch die Meister sollen erklärt haben, daß bei jener Schätzung ein Mißverhältniß untergelaufen sein müsse und sie auch die Accordlöhne nicht entfernt so hoch angesehen hätten. Es fragt sich nun, woher hat die Einschätzungskommission ihre Schwindelzahlen?

**Süßfeld** (Kreis Kempen), den 23. September. (Handlung; Schließung der Mitgliedschaft.) Samstag, den 12. d. Mts. machte ich dem hiesigen Bürgermeister die Anzeige, daß am 13. d. Mts. Nachmittags eine Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei stattfinden würde. Die Bescheinigung wurde mir, ohne ein Wort zu reden, ertheilt. Nachmittags gegen 6 Uhr erschien der Bürgermeister in Begleitung eines Polizeidieneres in meiner Wohnung und nahm eine Hausdurchsuchung vor. Meine sämtlichen Pappschalen und sonstigen Parteischriften wurden eingepackt und zum Bureau mitgenommen. Beim Weggehen wurde mir gesagt, ich hätte binnen einigen Minuten nachzukommen.

Ich begab mich zum Bureau und nun begann die Durchsicht und wurde folgendes mit Beschlag belegt: 1) Arbeiterlesebuch von Passale. 2) Büchlein, bezeichnet Herrn. Sardis. Dasselbe enthält einige Notizen, die Statuten des hiesigen Arbeitercasinos und theilweise die Statuten der hier bestehenden Gesellschaft „Winnereia“ (nicht politische Vereinigung). 3) Sozialdemokratische Petroleumspritze. 4) Einige „Organisation der Partei“. 5) Vortrag über die soziale Frage, von einem Liberalen gehalten. 6) Schweizer, Bebel und Biemann, vom alten Schärer Thomas. 7) Fünf kleinere Schriftstücke, von mir geschrieben. Es sind dies meist Entwürfe mit Bleistift geschrieben, zur Anzeige von Versammlungen und der Entwurf eines Briefes an einen Parteigenossen in Lohberich, welchen ich um Auskunft über den dortigen Vertrauensmann bat. 8) Schriftstück von Jos. Saurén, eine alte, noch aus dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein herrührende Mitgliederversammlungsanzeige. 9) Ein Telegramm von Schumacher, aus der Wahrheit, des Inhaltes, daß er nach Barmen zur Versammlung kommen könne. 10) Ein Schriftstück ohne Namen, betreffend Konferenz in Solingen. Es ist dies eine dort gefasste Resolution, dahingehend, daß jegige Verhalten unserer Partei dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein gegenüber aufrecht zu erhalten. 11) Meine Mitgliedskarte vom Arbeiter-Casino Nr. 725. Das Arbeiter-Casino ist eine Gesellschaftswirtschaft, wurde von Mitgliedern des Passale'schen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins vor 4 bis 5 Jahren, als dieselben kein Versammlungsort bei den hiesigen Wirthen, in Folge des Druckes der Polizei, erhalten konnten, gegründet. Der Deconom oder Kassierer des Casinos wurde vor 4 Wochen in Cleve zu 18 Thlr. Geldbuße, wegen Verabreichens geistiger Getränke an ein Nichtmitglied, verurtheilt. Gestern ist die vorläufige Schließung des Arbeiter-Casinos auf Grund des § 8 des Vereins- und Versammlungs-gesetzes publizirt worden!

Die oben angeführten Schriftstücke wurden zusammengesezt und die vielen anderen Sachen mir wieder zurückgegeben. Darauf wurde ich gefragt, ob ich der sogenannte Vertrauensmann der Partei sei; dies bejahte ich; weiter: wie viele Mitglieder hier am Orte dem Vereine angehörten. Ich erklärte: das müßte ich nicht bestimmen, vielleicht 30 bis 60. Dann fragte der Bürgermeister: warum ich ihm das Mitgliederverzeichnis nicht eingereicht hätte, ich wäre doch dazu verpflichtet gewesen. Ich erklärte ihm: weil wir hier am Orte keinen politischen Lokalverein bildeten; unsere Partei habe in Eisenach ihren Sitz, und in Hamburg ihren Ausschuß. Dann hieß es, ich müßte binnen drei Tagen das Mitgliederverzeichnis einreichen, widrigenfalls ich verklagt würde. Ich sagte, ich könne das nicht. Nun sollte ich das mir halb vorgelesene Protokoll unterschreiben, welches ich verweigerte.

Am 15. d. Mts. Vormittags erschien der Polizeidiener in Begleitung des Gendarmen, und sagte mir, der Bürgermeister Oberdahl hätte ihn beauftragt, mir die Mittheilung zu machen, das Mitgliederverzeichnis vor Mittag einzuliefern, widrigenfalls er klagbar würde. Das Verzeichnis wurde nicht eingeliefert. Alles war bis gestern, den 22., ruhig. Gestern aber ward publizirt, daß der hier bestehende Lokalverein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei vorläufig auf Grund des § 8b des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 geschlossen sei; ebenso das Arbeiter-Casino.

Der uns betreffende Beschluß wurde mir in folgendem Schreiben mitgetheilt: „Auf Grund des § 8b des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 ist der hier bestehende Lokalverein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei heute von dem Unterzeichnetem vorläufig geschlossen worden, wovon ich Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Vertrauensmann resp. Vorsteher des gedachten Lokalvereins hierdurch Kenntniß gebe. Hierbei mache ich noch darauf aufmerksam, daß, wer sich bei einem auch nur vorläufig geschlossenen Verein als Mitglied ferner betheiligt, mit Geldbuße von 5 bis 50 Thlr. oder mit Gefängnißstrafe von 3 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft wird.“ Der Bürgermeister Oberdahl.

**Pforzheim**, 20. Sept. Es gibt mitunter noch Richter — außerhalb Berlins. Am 4. d. hat die Rekurskammer des Kreis- und Hofgerichts Karlsruhe eine Entscheidung gefällt, die unsere Kulturkämpfer und „Schlotjunken“ sich hinter die Ohren schreiben mögen. Der Pergang ist nach der „Frankfurter Zeitung“ in Kürze folgender: Zu Anfang dieses Jahres entließ in Pforzheim ein Fabrikant — Vierz heißt er — einen Arbeiter aus dem Grunde,

weil derselbe den dortigen „Genossenschaftler“ las und kopportirte. Dieses Verfahren wurde nun im „Genossenschaftler“ als „Blamage“ und „Schandthat“ bezeichnet und dieser faubere Patron der geblühenden Achtung der Arbeiter empfohlen. Ein dortiges national-liberales Blatt — „Fortschritt“ nennt es sich bezeichnend — erwiderte hierauf in ebenso großer Weise, und obgleich anzunehmen ist, daß Herr Vierz selbst der Verfasser des betreffenden fortschrittlichen Artikels war, so begnügte sich derselbe hiermit doch nicht, sondern erhob Anklage gegen die Redacture des „Genossenschaftler“-wegen Verleumdung durch die Presse. Das Schöffengericht Pforzheim sprach dieselben unter Verfallung des Anklägers in die Kosten frei und diese Entscheidung wurde am 4. d. M. von der Rekurskammer des hiesigen Gerichtshofes bestätigt. Die Begründung des Urtheils war in Kürze folgende: Die Zeitungspolemik, welche sich über die betreffende Angelegenheit zwischen dem „Genossenschaftler“ und dem „Fortschritt“ entsponnen hatte, wurde in sehr derben Ausdrücken geführt, es ist daraus ersichtlich, daß man es daselbst bei Parteilichkeiten mit Beobachtung der Pflichten der Höflichkeit nicht allzu genau nimmt, und es kann daher in solchen Angelegenheiten nicht jede Unhöflichkeit oder Grobheit als Verleumdung qualifizirt werden. Es konnte daher der Thatbestand dieses Vorgehens nicht als vorhanden angenommen werden, weder insofern eine einzelne in erkennbarer Weise bezeichnete und der öffentlichen Kritik unterliegende Handlung des Anklägers als Blamage oder Schandthat bezeichnet, noch insofern der Ankläger gerade in Bezug auf eine solche Handlung „faubere Patron“ genannt und „der geblühenden Achtung empfohlen“ wurde. Zudem seien derartige Ausdrücke gegen einen Menschen, der seinen Arbeitern das Lesen von Zeitungen und das Besuchen von Vereinen verbietet, also für diese die Press- und Vereinsfreiheit, zwei Grundrechte — die allerdings nicht existiren. Ann. des Eins. — geradezu aufheben wollte, durchaus nicht zu stark. Aus diesen Gründen mit Kostenfolge etc. Da gegen dieses Urtheil innerhalb der gesetzlichen Frist die Nichtigkeitsbeschwerde an den höchsten Gerichtshof nicht angezeigt wurde, so hat nun Herr V. die betr. Titel rechtskräftig auf sich sitzen und noch eine sehr anständige Summe Kosten zu bezahlen.

**Stuttgart**, 26. Sept. In Schwaben geht es mit der Entwicklung des Sozialismus langsam aber sicher voran. Schwaben, das seit 10—15 Jahren in gleicher Weise wie andere deutsche Gauen von der Grozindustrie durchdrungen wird, bekommt mehr und mehr auch einen industriellen Charakter. Das Kleingewerbe, das bis zu der genannten Zeit noch dominierte, muß das Feld räumen, und ohne Erbarmen werden durch die Monopolisirung der Industrie und des Grundbesitzthums unsere Kleinbürger, die sich so lange in einem verhältnismäßig behaglichen Zustande befanden, in die Reihen der Proletarier gedrängt. Wir sind leider augenblicklich nicht in der Lage, diese Thatsache durch Zahlen beleuchten zu können, allein der Beweis mit statistischen Daten wäre leicht beizubringen, und bekommen wir vielleicht später einmal Gelegenheit hierzu. Der Boden in Schwaben ist für den Sozialismus ein guter, es fehlt nur die nöthige Agitation und die nöthigen Agitationskräfte. Wir verstehen unter letzteren weniger jene Agitatoren, deren Aufgabe es ist, im Lande auf und ab den Sozialismus zu predigen, als solche, deren Aufgabe mehr eine lokale ist. Wir meinen nämlich hauptsächlich Arbeiter, die gesonnen sind, auf längere Zeit sich bei und Condition zu nehmen und die nicht gleich bei ihrem ersten Auftreten als „Agitator Soudoso“ dem Publikum zum Voraus bekannt sind. Die Bewegung in Schwaben ist bekanntlich im Allgemeinen noch ziemlich primitiv, und fehlen ihr gerade aus diesem Grunde noch die nöthigen Wortführer. Lange Zeit war es eigentlich nur ein Mann, der in seiner Person die ganze Agitation concentrirte, und das ist ein Sachse. Der konnte selbstverständlich mit dem besten Willen und mit der Aufopferung seiner ganzen Kraft es nicht allein fertig bringen, daß die Bewegung allerorts einen solchen Aufschwung nahm, daß aus ihr selbständige eingeborne lokale Führer hervorgingen. Das vermag Einer nicht, das vermag Zweie nicht, das vermag auch ein ganzes Duzend fliegender Agitatoren nicht, die heute kommen und morgen wieder gehen. Der Einrud, den diese hinterlassen, ist und bleibt immer ein flüchtiger und verweht sich gewöhnlich sehr bald wieder. Dazu kommt noch das Mißtrauen, das der Schwabe in jeden „Fremden“ und besonders in Männer mit norddeutschem Accent setzt. Letztere hält er regelmäßig für Preußen, für „Freichen“, welche seine abgefagten Feinde und nur die Repräsentanten des verhassten Fideleibauensystems und des Berliner Schwindlerthums sind. Dieses Vorurtheil schwindet, wenn nicht bloß fliegende, sondern auch stabile Agitatoren in dem oben angedeuteten Sinne kommen, denen das Zeug nicht fehlt, einen engeren Kreis intelligenter, vorurtheilsloser und strebsamer Schwaben um sich zu bilden, wozu letztere dann viel erfolgreicher die Ideen des Sozialismus unter ihre Landsleute hineintragen können, als Fremde, denen namentlich das Verständniß für die einmal vorhandenen guten oder schlechten Eigenhäuslichkeiten des schwäbischen Volkes abgeht. Alle Parteigenossen, welche eine solche Befähigung in sich tragen und die nicht abgeneigt sind, ins „Schwabenland“ überzuziebeln, seien daher recht dringend gebeten, dies zu thun. Reflektanten, welche in Bezug hierauf diese oder jene Frage stellen möchten, ist G. Schaumann, Tübingenstraße 1, II, Mitglied des schwäbischen Landes-Agitationscomités gern zu der nöthigen Beantwortung erbötig.

**Frankfurt a. M.** Sonnabend, den 26. Sept., feierte der hiesige Buchbinderverein sein zweites Stiftungsfest. Jedermann bot Alles an, um die fröhliche Stimmung aufrecht zu erhalten; hauptsächlich suchte der Gesangsverein „Sängerfreund“ das Fest zu verherrlichen durch seine schönen und passenden Lieder. Von auswärtig waren vertreten die Städte Mainz und Offenbach, und unsere Kollegen in Leipzig und Freiburg (in Baden) schickten uns telegraphische Glückwünsche. Abwechselnd wurden die Festgenossen durch herrlichen Gesang, Concert, Vorträge und zuletzt durch Tanz erheitert. Nach Schluß, welcher erst am Morgen stattfand, machten wir noch einen gemüthlichen Spaziergang durch die Promenade, woran sich noch alle Anwesenden betheiligten. Und nun ein Wort an diejenigen, welche sich noch fern von uns halten und sich nicht entschließen können, die paar Pfennige an das Wohl ihrer Mitcollegen zu hängen, sondern durch Andere die Kasernen aus dem Feuer geholt haben wollen. Sie haben doch den Beweis vorliegen, daß, wenn man einzig ist, man Alles erreichen kann. Unsere Gegner sind immer einzig. Warum, Ihr fernstehenden Kollegen, dem Buchbinderverband noch fern bleiben? Sogar Parteigenossen, die schon Jahrelang in politischen Vereinen sind, halten noch zurück. Was hält Euch ab? Treuet bei! rufe ich Euch Allen zu, und helfet uns den jungen Verband gut aufziehen und pflegen, damit wir feinerzeit eine reichliche Ernte machen können. Seht den jungen Baum, welcher in Nürnberg gepflanzt worden ist; wie ist er schon in die Höhe gewachsen, trotz der heftigen Stürme, die er bereits erduldet hat. Kollegen, tretet ein in unsere Organisation, tretet ein in unsern Verband und laßt die Kleinlichen Bedenken bei Seite! Ihr könnt Euren politischen Vereinen immer treu

bleiben — gleichviel, zu welcher Fraktion Ihr gehört. Daß Ihr dieser oder jener Fraktion angehört, ist kein Grund, unsern Verband fern zu bleiben oder gar als Feinde gegenüber zu treten. Dies gilt auch meinen Hamburger Kollegen, an die ich denselben Aufsatz richtete: Schließt Euch unserm Verband an und er wird kräftig dastehen, und mit dem Verbands werdet Ihr selbst stark sein!

Mit Gruß und Handschlag

V. Walther.

**Briefkasten**  
der Redaktion. Hoff Reichend.: Ist uns unbekannt und kann auch durch uns nicht ermittelt werden.

der Expedition. A. Nied Ebn: Wir haben weder Brief noch Annonce erhalten. St. in R.: Sie sandten nicht 14 sondern nur 4 Epl. vom Hpt. Dohrer-Pros. jurisd. D. Rdn in Boppard: Das Coburger Congressprotokoll erscheint demnächst. In Bezug auf die andere Frage wenden Sie sich nach Hamburg an Bemele.

**Quittung**  
der Expedition. Müß hier Ab. 12 gr. 5. Gewerksch. d. Holzarbeiter Gotha Ann. 8 gr. Kassa das. Schr. 10 gr. St hier Ab. 3. Du. 6 thlr. 28. Ab Delmenhorst Schr. 26 gr. 6. Rime München Schr. 7 thlr. 15. Ein Cobenz Schr. 3 thlr. 10. Ditz hier Ab. 16 gr. 5. Müß hier Ab. 3 thlr. — 6. B. Gul hier Schr. 22 gr. 5. Sch Röhre Ab. 16 thlr., Schr. 4 thlr. Arbeitervor. Slogau Ab. 1 thlr. 21. A. Sibben Eßlingen Ab. 7 thlr. 4 2. A. Gul ster Ab. 1 thlr. 7 5. Müß hier Ab. 31 thlr. Müß Graz Ab. 16 gr. 2. Wal Hessingford Ab. 16 gr. 2. Jahr Brunn Schr. 4 thlr. Klempnerverein Hamburg Ann. 18 gr. Sipp. u. Borrichter das. Ann. 17 gr. Buchbinder. das. Ann. 6 gr. P. Siff Salonit Ab. für S. u. R.-J. Krbtg. 2 thlr. 20. Schr. 5 gr. Rdbst Cobenz Ab. 1 thlr. 5. Rprst Bukarest Ab. 3 thlr. 15. Schr. 4 thlr. 15. Hpt hier Ab. 16 gr. Schwz hier Ab. 5 gr. 5. E. Böhn hier Schr. 24 gr. E. Hbch hier Ab. 4 Du. 4 thlr. A. Gth Eisenach Schr. 12 gr. Rpfz Schr. 8 gr. Engeln hier Ab. 3 thlr. 29 5. Hptz Molan Schr. 1 thlr. 11. E. Wit hier Schr. 7 gr.

**Fond für Gemafregel.**  
Von Pfr. Siff. in Salonit 1 thlr. 5. E. S. hier 5 gr. Hbch.

**Genossenschaftsbuchdruckerei.**  
Antheilsscheine bez. Antheilquittungen ertheilt ferner: In Hamburg H. J. 1 thlr. P. Siff. in Salonit: Ihrem Eintritt steht nichts entgegen, wir werden Ihnen Statuten und Rechenschaftsbericht senden. Hbch.

**Anzeigen etc.**  
Die rechts in [ ] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

**Gotha** Sonnabend, den 10. October, Abends 8 Uhr, im oberen Clublokal: **Generalversammlung.**  
Tagesordnung: Kostenbericht. — Die Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen und auf § 26 des Krankentassenstatuts aufmerksam gemacht.  
Der Vorstand.

**Hamburg** Mittwoch, den 7. October, Abends halb 9 Uhr:  
**Öffentliche Cigarrenarbeiter-Versammlung**  
im „Opheum“ (Neuß, Neulstraße 15).  
Tagesordnung: 1) Die Beschlässe des Norddeutschen Cigarrenarbeiter-Tages. 2) Berichtenes.  
S. A.: J. Richter.

**Leipzig** Sonnabend, den 10. Octbr., Abends halb 9 Uhr, Windmühlenstraße 7: **Generalversammlung.** — Tagesordnung: 1) Jährliche Rechnungsablage der Gewerkschaft und des Krankentassen-Berichts. 2) Wahl des Ausschusses. Erhöhung der Krankentassen-Beiträge und des Krankentages. Entschädigung für Miethwaltung. — Nach § 26 des Statutes haben Alle zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Leipzig** Donnerstag, den 7. October, Abends halb 9 Uhr: **Generalversammlung** in der Gesellschaftshalle, Mittelstraße. — Sozial-politischer Wochenbericht. Referent: Eisengarten. — Vortrag über Punkt 8 des Programms (Abfassung der Frauen- und Kinderarbeit). Referent: G. Ramm.  
Der Vorstand.

*Lyons...*

**London** Deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation 81 Blue Post Tavern, Newman Street Oxford Street W. C.  
Versammlungsabende Mittwoch und Samstag.  
Jeden Dienstag englischer Sprachunterricht.  
Der Sekretär:  
Leo Fränkel, 13 Mortimer Street W.

**New-York** Vereinigte Tischler.  
Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, Versammlung in Teutonia, Assembly Rooms, 158—160 Avenue.  
Arbeitsnachweisbureau bei John Frank 149, Elridge Street. (m)

**Pforzheim** Alle diejenigen hier oder auswärts, welche gegenseitig Verpflichtungen haben, werden dringend ermahnt, sofort an den unterzeichneten Ortspartei-Sekretär ihre Verpflichtungen zu entrichten, widrigenfalls die Veröffentlichung der Namen im „Volkstaat“ zu erwarten ist.  
S. A.: Heinz Piebhardt, Karlsruhstr. D 119, 2 Treppen.

Obiges gilt besonders für den ehemaligen Pforzheim daber, derzeit in Gmünd.

Im Verlage der Buchhandlung des „Volkstaat“ ist erschienen:  
**ABC des Wissens für die Denkenden**  
von  
Dr. Douai.  
Separat-Abdruck aus dem „Volkstaat“.  
Preis pro Exemplar 1/2 Gr.

In der Genossenschaftsbuchdruckerei Nürnberg (Verlag des „Sozialdemokratischen Wochenblattes“) ist erschienen und durch die Expedition sämtlicher Parteiblätter zu beziehen:

**Zur Geschichte**  
der  
**Comune von Paris.**  
Von  
Wilhelm Bloß.

Separat-Abdruck aus dem „Sozialdemokratischen Wochenblatt“.  
3/4 Bogen. Preis 2 Gr. — 7 Kr. färb. Wägr.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Abonnements-Einladung.**  
Mit Nr. 35 beginnt das IV. Quartalsabonnement der in New-York wöchentlich einmal erscheinenden  
„Arbeiterzeitung“.

Die bisherigen Leser derselben werden ersucht, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt. Probenummern werden gegen Einsendung von 5 Pf. — 2 Kr. färb. für Porto franco versandt.  
Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Gr. Kreuzhandporto für Deutschland und Oesterreich 5 Gr. Zu zahlreichem Abonnement laden ein  
Die Expedition des „Volkstaat“.

Leipzig: Berantw. Redakteur: M. Preißer (Lindenan). (Redaktion und Expedition Zeitungsstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.